

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **29 (1947)**

Heft 24

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

franz. Die Zustimmung der Firma, die Rückzahlungsumme für den erlittenen Schaden als (hochherzig!) Spende zu buchen, lehnte die Schweizerin natürlich ab.

Wir stimmen mit den „Basler Nachrichten“ und der „Za“ vollständig darin überein, daß es für das öffentliche Bestehen des In- und Auslands geradezu beherren ist, wenn allgemein das Gefühl aufkommen muß, daß da, wo es um „Große“ geht, nach allen Möglichkeiten versucht, verschwiegen und gemindert, flüchtig gerührt wird. Die Schweiz war immer stolz darauf, ein Rechtsstaat de premier ordre zu sein. — Dieses stolze Gefühl kommt allmählich bedenklich ins Schwanken, wenn es möglich ist, daß der kleine Milchpantler streng bestraft wird für jeden Liter falsch angebrachten Wassers, eine große Weltfirma in großem Stil Manipulationen betreibt, die nicht nur unser Ansehen im Ausland, sondern auch unsere Hilfswerte schwer schädigen. Im Ausland muß man allmählich den Eindruck haben — und auch hierherum im Inland, daß in der Schweiz nur Nationalrat Duttmeier Augen hat zum Sehen, Ohren zum Hören und den Mut, ein zweifelhaftes Diktio abzulegen und auf seinen Instift hin zu unterfragen. Fatal — denn das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit sollte Allgemeingut sein und bleiben, und nicht zur persönlichen Tugend eines Einzelnen werden.

Auffallend an der ganzen Geschichte ist das langsame Tempo der Firma Reite, welche vom November bis zum 1. März Zeit gebraucht hat, um auf die Vorkriegsnorm zurückzuführen, also noch für drei Monate „unterwertig“ als Weltweit vorzüglicher, wahrheitlich „mit vollstündig schließlichen Gründen“ zugunsten der Milchverfälschung der einheimischen Bevölkerung. Wie während von der Firma Reite, wenn sie das beauptet — wie viele naive „Laien“ werden das glauben?

Es find zwei durchaus unhygienische Mafnahmen, auf welche wir in unserem Frauenorgan doch auch einmal näher eintreten müßten. Sie haben bei den stammenden Laien allerlei Schrecken und Fragen ausgelöst, u. a. auch diejenige: „Wenn in einem von Frauen geleiteten Werk oder Betrieb eine solche... Ordnung, eine solche unrelle Gefährlichkeitslage festgelegt würde! Gäbe es wohl in der Schweiz genügend Externe, um sie nach diesen Frauen zu werfen?“ — Ich glaube nicht!

Sollen wir das verheimlichen?

Nein, wir dürfen das nicht verheimlichen, sondern an den Pranger stellen: die Geschlechtskrankheiten nehmen vielerorts zu! Aus den Jahresberichten 1946 der Sektionspräsidenten der „Schweizerischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ ist hervorzuheben, daß in den Jahren die Syphilis weiter anstieg. Der Ranton Zürich ist der einzige Ranton, in welchem die Geschlechtskrankheiten dem Rantonstanz regelmäßig gemeldet werden. Aus dem regierungsrätlichen Bericht ist zu entnehmen, daß im Jahre 1945 249 Fälle von Syphilis im 1. und 2. Stadium und 1317 Fälle von Tripper gemeldet worden sind. Aus dem Bericht wird eine leichte Zunahme des Trippers bei einer leichten Abnahme der Syphilis mitgeteilt. In Zugern, Basel, Neuenburg, St. Gallen nahmen die Geschlechtskrankheiten zu, aus den Rantonen Bern, Genf und Waadt wurde dagegen keine Zunahme gemeldet.

Die Aufführungstätigkeit wurde in allen Sektionen fortgesetzt. Diese sollte aber auch durch die Zeitungen der ganzen Schweiz gefördert, nicht nur in den Sektionen der Schweiz, sondern, die jeder doch nur wenig Mitglieder zählen. Der Rant Rom zellener Sektionspräsidenten wird besonders auf die Notwendigkeit der Aufführung der Jugend in den höheren Schulen hingewiesen. Die Institution der Mä-

Ernst's Spezial-Haferflockli. Etwas ganz Feines. Schnell gekocht / wunderbar in Geschm. u. Güte. Hafermühle Robert Ernst A.-G. Kradolf

Sintergrund die Monumente, zeugend von Frankreichs einflüßiger Größe und Reichtum, lassen den Glauben an ein deutsches sich wiederfindendes und geistiges Frankreich nicht fallen.

Zu Schiff auf die Au

Die brütende Hochsommerhitze der letzten Tage war im Abflauen, als sich der luftig-belebte Dampf mit den kühlen Gassen aus aller Welt, in der Richtung Au, fortbewegte. Zwischen hellgrünen Wasserflächen knisterte sich weißer Gischt. Der westliche, runde Schind der Schiffstimmung wie keine formlosen, geballten Rauchschwaden nebeneinander, die vielen, unbehüteten Häupter an Bord reckten sich möglic der aufstehenden Schiffe entgegen. Nie spricht ein Wort aus dem fernen China lächelnd mit einem bekannten, einheimischen Völkler. Die hochgewachsene, hagere Gestalt von Werner Bergengruen lag leicht gegen die Reeling und seine lebhafteste Physiognomie wechselte in allen Stufen verschiedener Empfindungen, während er mit seinem Gesichtspartner debattiert. Neben bekannten, großen Namen haben England und Amerika einige ihrer selbstbewussten, klugen und gutaussehenden weiblichen Vertreterinnen an den Rongsch entzünd. — Zwischen den auf Deck Wandelnden wird auf einige Augenblicke das schmale, braune Gesicht und die blaue Gestalt einer Indierin im Entzug, sichtbar. — Eine Anzahl von Zionsf-

Die Alters- und Hinterlassenenversicherung soll die Solidaritätswert sein, mit dem das gesamte Schweizer Volk das erste Jahrhundert der Entwicklung des schweizerischen Bundesstaates von der liberalen Demokratie zum sozialen Volksstaate krönen will. Das ist der geschichtliche Sinn, die historische Bedeutung der heutigen, unter außergewöhnlichen Umständen und unter dem Druck von Ausnahmemaßnahmen entstandenen Gesetzesvorlage, über welche am 6. Juli nächsthin die stimmberechtigten Bürgerchaft über entscheidende Stimme abzugeben hat. Leider ist von den 2,82 Millionen Einwohnern schweizerischer Wohnstätte über 20 Jahre nach bestehendem Rechte die größere Hälfte, nämlich 1,57 Millionen Schweizerinnen, von der Bekundung ihres Willens ausgeschlossen, so daß nur die männliche Minderheit über dieses Jahrhundertwert des gesamten Schweizervolkes entscheiden wird. Dies ist um so bedauerlicher, da das Obligatorium der Versicherung sich ohne Unterschied des Geschlechts auf alle natürlichen Personen erstreckt, die in der Schweiz ihren zivilrechtlichen Wohnsitz haben oder eine Erwerbstätigkeit ausüben, und nur die nichterwerbstätige Ehefrau des Versicherten und die im Betriebe des Ehemannes mitarbeitende Ehefrau, soweit sie keinen Barlohn für ihre Tätigkeit erhält, sowie die nicht erwerbstätige Witwe von der obligatorischen Beitragspflicht befreit sind. Wie noch keine der vielen Gesetzesvorlagen des vergangenen Jahrhunderts, über welche die männliche Minderheit des Schweizer Volkes ihren zustimmenden oder verwerfenden Willen be kundet hat, beweist gerade dieses Jubiläumswert, wie ungerichtet und infolge, von der historischen Entwicklung des schweizerischen Gesetzeswesens schon längst überholt, jener Zustand ist, welcher der größeren Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung das Recht vorenthält, an der auch für sie entscheidenden politischen Willensäußerung an der Urne teilzunehmen. Denn hier handelt es sich ja im ersten und eigentlichen Sinne um eine soziale Frage oder besser gesagt um die soziale Frage unserer Zeit und unseres Geschlechts, zu deren Lösung die Frau kraft ihrer Natur besonders berufen und geeignet erscheint, wie schonpromittierte Herren der Schöpfung so gerne ihre mangelnde Einsicht über die Notwendigkeit der totalen Gleichberechtigung der Frau auf politischen Gebiete bemänteln.

Doch dies nur nebenbei und am Rande bemerkt! Denn heute handelt es sich ja nicht um den Unterschied für oder gegen die politische Gleichberechtigung, sondern um jenen für oder gegen die soziale Volksolidarität. Daß das Ringen um diesen Unterschied kein leichtes sein wird, daß dieses Ringen um die Mehrheit des Volkswillens für die Alters- und Hinterlassenenversicherung, das politisch-rechtlich zwar außerhalb der Reichsphäre der Frau stattfindet, dennoch die Lebensphäre und die Zukunft derselben entscheidend beeinflusst und bestimmt, geht schon aus dem oben erwähnten Versicherungs- und Beitragsobligatorium hervor und wird dadurch erhärtet, daß die Frau in der Schweiz im völlig gleichen Umfang und Ausmaß

Madchenhandel, freie Liebe, ideale Ehe) belprochen wird. Auf Initiative von Frau Dr. Turnau beanstandete die Hygienekommission des Bundes Schweiz, Frauenvereine und die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine Zusammenkunft der verschiedenen Sozialfürsorgern (Assistenten Soziales), welche auf dem Gebiet der Geschlechtskrankheiten arbeiten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß besonders beim Schwereitgen entstehen, wenn die Patienten von einem Ranton in den anderen verziehen. Eine spezielle Kommission soll die Fragen der internationalen Zusammenarbeit der Fürsorgern behandeln. Die mangelnden Geschlechtskranken müssen der Fürsorgern des neuen Wohnkantons mitgeteilt werden. In der Politik des Roten Kreuzes in Genf wird die Fürsorgertätigkeit analoger, welche durch die Krankenfürsorgern besorgt. — Die Schweiz ist Mitglied der „Ligue internationale contre le péché pénitent“. Am 6. Oktober 1946 ist in Bern die Schweiz Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Prostitution gegründet worden.

Waldwachteltraut seine hitzige Volkstanz im Jagdenhingen. Die vorerst etwas gemessene Stimmung sprang fast spontan über zu hehrlicher Fröhlichkeit. — Einheimische und ausländische Gäste fanden sich langsam in ausregendem Gedanken- und Meinungsustausch. Die reich Entkommenen und schnell wieder Enttäuschten ließen ihre Gläser zusammenklappen und tranken sich zu. Dunkel lag über dem Zurückge, als der Dampf Gäfte und Einheimische wieder in die schöne Kongress-Stadt zurückführte. Jagstoft flimmerten vereinzelte Sterne auf zwischen schwarzem Gewöl. Ein fahler Mond bühnte mit den hellen Lichtstreifen am Himmel, und in einem stillen Schiffswinkel wärt ein verträumter, junger Dichter um die Liebe eines blonden Mädchens. Gest als der Völkler seine schüßere Seimfahrt erreicht hat, öffnet der Himmel seine Schleusen und sendet, im rauschenden Gebrüll, sein kühles des Raß auf die dürstende Erde herab.

Marieanne Imholz-Zumhilt. Anmerkung der Redaktion. Die nächste Nummer wird uns als weiteres Echo vom P. E. N. Kongress eine Würdigung der Rede von Tomas Mann über Nietzsche bringen.

Vor einem Stück Roes

Von Eudb Linde. Es war nicht im Walde unter einem idyllischen, beschützenden Baume gewachsen, nein, es war, wie ich

Aus der Bundesversammlung

Am Nationalrat wurde anlässlich der Aussprache über die Revision der Militärorganisation die Schaffung der Stelle eines Armeeminister (Friedensgeneral) (siehe der Volksmund) mit 111 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Der Bundesrat, der die Bundesverwaltungsmissionen sollen auch weiterhin in Friedenszeiten die höchsten Instanzen sein, die der Verantwortung zu tragen haben. Dagegen wird einem Postula von Bircher (S. B. Arg.) zugestimmt, das die Schaffung eines Rates der Landesverteidigung, bestehend aus Persönlichkeiten der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, verlangt, zugestimmt. Mit 115:2 Stimmen hat der Nationalrat die Beihilfenordnung, d. h. ein Gesetz, das die Auszahlung von Haushalts- und Pensionsausgaben für Beherbergte, landwirtschaftliche Dienstleistungen und für Gebirgsbauern ordnet, genehmigt. Damit ist eine Neuerung, welche auf Vollmachtsbefehlshaber, gestützt auf den neuen Familienbuch-Artikel in der Bundesverfassung, ins ordentliche Recht übernommen worden.

Der Bundesrat

Das es unternommen, als Vermittler zwischen den schweizerischen Verbänden der Bauern und Bauarbeiter zu amten. Bekanntlich gehen seit Wochen Verhandlungen hin und her, die gemeint Fragen des Lohnes und der Arbeitszeit betreffen. In Lohnfragen scheint man einzig gekommen zu sein. Die Arbeitszeitverkürzung — so geht der Vermittlungsprozess — sollte der Wohnraum wegen nicht im Sommer, der besten Jahreszeit für das Bauen, durchgeführt werden. Im Interesse des ganzen Landes ist dringend zu hoffen, daß der angeordnete Streit vermieden werden könne und der „Arbeitsfriede“ unerschollen bleibe.

Das Waffenaustrittsverbot

Befristet und schon einmal verlängert, ist vom Bundesrat nochmals bis zum 10. Dezember 1947 verlängert worden. Der schweizerische Friedensrat, ein Zusammenschluss der Vereinigungen für den Frieden, beschloß an seiner letzten abgedruckten Sitzung, dem Bundesrat zu erlauben, die Ausfuhr von Kriegsmaterial dauernd zu verbieten.

Zahlfreie internationale Tagungen

landen und finden in letzter Zeit auf Schweizerboden statt. Die internationalen Zusammenkünfte beginnen hier, weitgehend ihr geistiges Gebiete zu verlassen. Eine schiffliche Note brachte die Zusammenkunft des internationalen PEN-Klubs (Pens, English, Russian) nach Zürich. Dort umstritten war die Frage, ob es neu zu bildende nationale Sektionen wieder angelesen werden würde, die schließlich bejahend entschieden wurde, während der zugleich in Zürich tagende Internationale Sozialistenkongress die Zustimmung der Sozialdemokratischen Partei aus Deutschland noch abwartete und lediglich eine Kommission bestellte, welche den Kontakt mit den deutschen Sozialisten aufrecht halten sollte.

Die Straftat

Im großen Prozeß gegen die schweizerischen Landesverräter, die sich von 1940 an als nationalsozialistische Schaumacher im NSG zusammenschließen hatten, sind nun vom Bundesrat Straftat ausgesprochen worden. Alle Angeklagten wurden des Angeffalls auf die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft schuldig erklärt. Es wurden Strafen von 15 Jahren Zuchthaus bis zu 6 Monate Gefängnis verhängt.

Frankreich ohne Bahnverkehr

Die Streitwiese in Frankreich hat nun auch auf die Bahnen übergriffen und ein Bahnarbeiter streik legt die ganzen Verkehr lahm. Das bedeutet unübersehbare wirtschaftlichen Schäden und die vollkommene Störung der Versorgung mit Lebensmittel in den Städten. Streiks ist auch der Schweiz Fremdenverkehr spürbar beeinflusst, denn der Strom der Gäfte aus England, die zu Tausenden erwartet wurden, ist nun unterbrochen.

Von Rüstung und Frieden

In einer Rede von Kriegsgeneraten sprach Präsident Truman von der unabdingbaren Notwendigkeit einer wohlgerüsteten Armee, Flotte und

von weitem erblicken konnte, zwischen Pfälzern und wachsend, von einem kleinen, blaublaugenen Mädchen mit Schulturnier am Rücken, sorgfältig gekleidet worden. Es lag nun freudig, doch unerschrocken, auf dem Boden, auch mit Erde beschmutzt, aber stolzen Kinderhänden, das mir beim Näherkommen trotz strömendem Regen und heftigem Wind ruhig und gelassen entgegengetreten wurde. Zugleich erwiderte die schüchternen Frage: „Händ Sie kei Kind?“, die ich, völlig gerührt und verärgert über den Regen, kaum hörte, sie nur topfischütend übereinander. „Händ Sie kein Garte? Mettel Sie das Mödli nnd in Garte fege?“ sagte die Kleine von neuem, diesmal aber trüger und einbrücker. Sie lösten meine Zerrissenheit gelöst zu haben. Tiefstaun, fragende Kinderfragen bildeten erwidern, aus einem nassen Kapplisen herauf, und ich warf einen kühnen Blick auf meine feuchte, leeren Oberhandhände und dachte zugleich an das noch folgende Seitenlutter meiner handliche, das schwebend nichtige Gestaltchen, das zurückwärtend, Gest als ich beim Weitergehen, noch zumückblickend und einen Augenblick lebendlebend, den feststarrten Kinderblick auffing und das langsam herantretende Kinderhändchen sah, aus dem sich jögern, als ob es selbst betäubt wäre, das Moosbüchlein löste, um auf das nasse Pfälzer zu fallen, erwahte in mir eine Leise Trauer, und das beschämende Gefühl, ein Kinderhändchen um ein erwaungswolles, große Freude gebracht zu haben. Um etwas zu befruchtenden Gedanken willien habe ich mich um einen glückseligen Kinderblick gebracht.

Flüchtlingsheim - von einer Zinsaffin aus gesehen

Jahrhundert einer Landschaft des Thurgaus, die nicht großartig und erhabend, aber lebenswürdig und bezaubernd wirkt, stehen die Reste des ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosters Tänikon. Sie sind von Obstbäumen-befanden Wäldern umgeben, die wieder von bewaldeten Hügelketten begrenzt werden. Eine Landstraße durchschneidet heute den einseitigen Kreuzgang, der größte Teil der alten Baulichkeiten dient einem Gutsbetrieb.

Eine besondere Bestimmung aber wurde dem hochheiligen, alten Lebtstimmenshaus mit seinen dicken Mauern, seinen tiefen Fensteröffnungen, den Resten der schönen alten Holzdecken und der feinen Rotolohr, wieder sollte Tänikon ein Zufluchtsort werden, denen die Welt draußen keinen Platz mehr bot. Aber es sind Leute ganz anderer Art als einst. Satten die damaligen Zinsaffinen das gewohnte Leben freiwillig oder auf Wunsch ihrer Angehörigen verlassen, wurden sie bei ihrem Eintritt festsitzig unter Gleichgestimmte aufgenommen, so treffen jetzt hier fast nur arme, geerbte Menschen zusammen, denen in der schweren Not ihres Lebens ein Obdach geboten wird. Verfolgte, die aus religiösen, politischen, religiösen Gründen aus der Heimat vertrieben wurden, jeder hat schwerste Schicksale hinter sich, Gurs, Bergen-Belsen, Theresienstadt -

Just mit Grauen erwähnt, sind hier gewohnte, alltägliche Namen. Die, die diesen Konzentrationslagern entrannen, wissen nicht, wie sie es trotz Hunger, Kälte, Ungezieferei, Seuchen, den stets drohenden Better-Deportationen und Gasöfen überlebten. Wer vermag jene Zeiten zu schildern! Noch jüden die Grünsuren schreien durch ihre Kräume. Noch scheint häufig das jehige Leben unabweisbar, doch das damalige Wirkliche gesehen zu sein. Zu tief ist es eingedrungen. - Andere sind noch tag- und wochenlang abenteuerlicher Nacht schließlich hier gelandet.

Bevölkert Männer und Frauen verschiedener Nationalitäten, Konfessionen, Rassen, Weltanschauungen, Berufs, leben nun hier miteinander im Sinne des Gründers dieses Heimes des Herrn Pater Paul Vogt. Der Geist seines Stifter ist in unserm Tänikon wirksam geblieben: so ungetrübt die Zinsaffinen sind, kann je geben die oben erwähnten Unterschiede Anlass zu föhrenden Differenzen. Es wäre falsch, hier das Wort „Toleranz“ auszusprechen, das immer etwas Ueberhöbliches an sich hat. Der Anders-Geartete wird bei uns nicht „geduldet“ sondern „gleichgestellt“. Nur in seltenen Ausnahmefällen kann sich jemand nicht einfügen. Fremdartiges sucht man fern zu halten und zu verstehen. Die religiösen Feste werden gemeinsam begangen, ohne daß ein Zwang zur Teilnahme ausgeübt würde. Als im letzten Jahr Weihnachten und das Jüdische Chanukka auf in dieselbe Zeit fielen, stand der Chanukka-Leuchter auf dem selben Tisch, auf dem der Moentsranz lag. - Diese Gemeinsamkeit geht auch über das Haus hinaus. Wir stehen in Verbindung mit den Geschwister aller Konfessionen, wir empfangen Freundschaften von so manchen Seiten. Die Spender wissen vielleicht nicht, wie viel sie uns damit tun. Wir sind ja Menschen, denen so unendlich viel, ja Manchem „Alles“ genommen ist, was das Leben noch lebenswert macht. Wohlstand haben wir uns zurückgeholt - so weit das überhaupt noch geht - nach Ueberwindung eines Daseins, von dem sich ein Außenstehender beim besten Willen keine Vorstellung machen kann. Wir haben nun hier in Tänikon eine schöne ruhende Umgebung, gesunde Wohnung und Verpflegung. Wir sind von Wohlwollen und Fürsorge umgeben. Wir versuchen uns ein wenig nützlich zu machen. Und doch - wir sind nicht in unserer eigenen Räumchen, die meisten Angehörigen und Freunde, mit denen man einst zusammentraf, sind umgeben oder in der Welt zerstreut. Wir haben keine Heimat mehr. Die Gedanken, die aufsteigen, müssen gebannt werden, damit sie nicht bei den Einen gefährliche Wege gehen, damit bei den Andern eine geistliche Erschlaffung vorbeugt wird, und bei Dritten Reibungsfragen persönlicher Art vermeiden



Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

Samstag, den 21. und Sonntag, den 22. Juni 1947

XXXVI. GENERALVERSAMMLUNG IN BERN

TAGESORDNUNG:

SAMSTAG, den 21. Juni, um 15 Uhr 15 in der Schulwarte, Hevetiaplatz

DELEGIERTENVERSAMMLUNG (öffentlich)

(Die Delegierten werden ersucht, ihre Delegationskarte vor Beginn der Versammlung gegen die Stimmkarten umzutauschen)

- 1. Aufruf der Delegierten
2. Jahresbericht
3. Kassenbericht und Jahresbeitrag
4. Beitrag aus Schweiz. Frauensekretariat
5. Wahlen: a) des Vorstandes b) der Präsidentin
6. Berichterstattung über das Schweizerische Aktionskomitee (Fr. Dr. A. Quinche)
7. Diskussion über die Weiterarbeit der Sektionen und des Verbandes
8. Allfälliges

Die Aufgaben der Frauen in der Gemeinde

Fräulein Therese Grütter, Thun

Um 19 Uhr: Nachtesen in den Hotels und Quartieren

Um 20 Uhr: Gemütliches Zusammensein im Hotel Bristol, Spitalgasse. (Einladung der Sektion Bern). Plauderei von FRAU VISCHER über «Eindrücke aus Schweden».

SONNTAG, den 22. Juni, um 10 Uhr 15:

Öffentliche Vorträge in der Schulwarte, Helvetiaplatz

KULTUR UND WIRTSCHAFT

Frau Dr. phil. Dora Grob-Schmidt, Basel-Riehen

DER MÜHSAME WEG ZUM FRIEDEN (Franz.)

Herr Dr. Philippe Müller, Generalsekretär der Schweiz. Gesellschaft für die Vereinigten Nationen, Neuenburg

Um 13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Kursaal.

Hotels und Freiquartiere werden durch die Sektion Bern zugewiesen. Die Delegierten sind gebeten, sich möglichst auf für Zweierzimmer anzumelden. Die Delegierten sind in beschränkter Zahl zur Verfügung stehen. Anmeldung mit Angaben der gewünschten Hotelkategorien: Fr. 9.50 - 10.50 (Bett m. Frühstück) oder Fr. 7.50 - 8.50 (Bett m. Frühstück) sind unverzüglich an Fr. Johanna Güttinger, Bellevuestrasse 138, Wabern-Bern zu richten. Bankettkarten zu Fr. 5.- (ohne Trinkgeld) werden vor Beginn der Generalversammlung abgegeben. Pfadfinderinnen werden den ankommenden Delegierten am Bahnhof Bern behilflich sein. Führungen und Ausflüge am Sonntag Nachmittag sind vorgesehen und werden, wie auch die Gottesdienste am Sonntag Vormittag, vor Beginn der Versammlung mitgeteilt.

die Fahrt und genossen freudig, was sich uns an landschaftlich, künstlerisch und historisch Schönes und Interessantes bot. Auf ähnliche Weise gerüstet wie hier haben wir uns zu den Besichtigungen der zwei wundervollen Ausstellungen in Zürich, «Meisterwerke aus Oesterreich» begeben. Das Wochenende bringt uns meist Gäste: einige wenige Schweizerinnen sind so glücklich, Angehörige in der Nähe zu haben, die den Sonntag hier verleben dürfen. Und nun noch unsere Heimleiterinnen! Drei haben sich abgesetzt, Schweizerinnen natürlich, alle gleich verständnisvoll, vorurteilsfrei und aufopfernd, die Sprechenden nicht einfach ausgeschieden, sondern weiter mit uns verbunden; und alle in gleicher Weise bestrebt, uns, den Heimathosen, das Flüchtlingsheim zu einem wirklichen Heim zu machen. Einige tausend alte, kranke, gebrechliche Flüchtlinge sollen in unserem Land ein dauerndes Asyl finden. Die Flüchtlingshilfe steht damit vor neuen Aufgaben. Aber sie braucht zu deren Erfüllung auch unsere Hilfe!

Frauen und die große Politik

(Brief aus Holland)

Wenn ein Hausfrauenverein bei dem Minister um „mehr Seife“ bittet, ist das nichts epochenmachendes. Es ist bloß hässlich, daß ein Schweizer schreiben mußte, „eigenartig und höflich empfindet es freilich in Holland der Geist aus der Schweiz, daß in den Speisehäusern ohne Marken Seife alles zu haben ist zu haben

Preisen“. Genau so höflich würde er es empfinden, wenn er wüßte, daß die normale Hausfrau nicht hin und her weiß wegen des Seifenmangels und Mütter sich beklagen, daß sie die Kinder - fast zwei Jahre nach Kriegsende! - mit Wm oder ähnlichem waschen müssen, aber daß wer gewöhnliches handelt, bei seinem Coiffeur ruhig ein Stück Seife zu ... für; Schweizer Frauen erhalten kann“, und nicht wie wir mit dem einen Stück in ... zehn Wochen auszukommen ist, falls ihr nicht aus Amerika geholt wird.

Über auch tiefgreifende Probleme haben die Frauen Hollands aus ihren Hausfrauenlogen aufgestellt.

Seit dem Jahre 1921 war in der Niederländischen Verfassung das Wort „Koloniaat“ nicht mehr zu finden. Es heißt „das Königreich der Niederlande in Europa und Übersee“.

Ein Jahr später trat das alte Frauenstimmrecht in Wirkung und sieben Frauen wurden als Parlamentsmitglieder gewählt. Niemand hat eine von ihnen oder eine ihrer Nachfolgerinnen über West- oder Ostindien eine Bemerkung gemacht. Und ebenjenseits scheinen sie sich darum gekümmert zu haben, daß vollkommen unzulässig ein „koloniaat“ Minister und ein „koloniaat“ Ministerium ruhig weiter existierten, bei dießelben im vorigen Jahr ganz plötzlich in Minister- und Ministerium der überseeischen Gebiete abgeändert wurden. Da war nachher vollkommen verständlich, daß die sehr verschiedenen Völkern im Indischen Archipel, ihre Unabhängigkeit verlangten, was auch in der Kinnisfunde der Königin am 7. Dezember 1942 als Endziel zugelagt war. Leider Gottes haben wir Jertun Jaas „Indoneeser“ unter japanischer und kommunistischer Aufsichtung die K e u p e l i t J a n d a n e f l a geglaubt, was einfach abgelehnt wurde, mitamt dem kommunistischen Japan-Kollaborateur Soearta als Präsident.

Wie das alles in dieser Weise geschehen konnte, welche Fehler gemacht wurden, in wie weit die Vergangenheit, der Mangel an Interesse der künftigen Familie, von der seit 1813 nur einmal ein Mitglied Indien besuchte, sich dabei gerührt hat, wird wohl erst in der Zukunft nachweisbar sein.

Einzelne Tatsachen können wir immerhin feststellen. Sofort nach dem verdrücklichen Indien auf Pearl Harbor erklärte Niederländisch Indien unter der kräftigen Führung des Gouverneurs General Tjarda van Starckenborgh Stachover den Japanern den Krieg. „Das Königreich in Europa“ ist damals schon seit zwei Jahren unter Deutscher Heiligung. Die Regierung „in London“ unterließ die Kriegserklärung. Unsere Luftmacht kämpfte tapfer und mit Erfolg im demnach feindseligen Verlauf Singapores für die Briten zu retten. In der Schlacht im „Ranmeer“ wurde nahezu die ganze Niederländische Flotte geopfert, wodurch Australien die Japanische Invasion erparnt werden ist, wie nach vor kurzem von dem australischen Premier öffentlich anerkannt wurde.

Indien selbst war nicht mehr zu retten. Dennoch darf nicht gedeutet werden, daß die Randmacht, das Niederländisch-Indische Meer namentlich auf Java dem Beispiel der Luftmacht und Flotte nicht gefolgt war. Was schon jetzt bekannt ist über Offiziere, aber auch über das Verhalten von bestimmten bürgerlichen Kreisen in Batavia bei der Annäherung der Japaner ist befremdend. Kräftig und leuchtend dagegen ist das Auftreten des Gouverneursgenerals, welcher die eigene Gattin und Tochter, als Beispiel für die einheimische Bevölkerung, nicht im Flugzeug nach Australien entsenden ließ. Sie haben die Kriegsjahre in den japanischen Konzentrationslagern verbracht. Nach Kriegsende wurde Tjarda sofort nach den Niederlanden zurückgerufen. In wie weit all diese Faktoren den anti-Niederländischen Teil der Bevölkerung Javas und Sumatras - wo auch schon vor Kriegsende ein großer Teil der Sultane von Aufständischen ermorbert waren - berührt haben, ist vorläufig nicht nachweisbar.

Was sich alles an Gerüchten und Gerücheln in den japanischen Konzentrationslagern abgespielt hat, an Hunger, Seuche und Elend ist zweifellos auch in großen Zügen in der Schweiz bekannt. Nicht nur die Europäer, sondern auch die Indo-„europäer“ fielen als Opfer und Geiseln auf damals keinen Augenblick gesögert und hunderte von „Indonesien“ den Japanern zur Verfügung zu stellen für Kriegsarbeiten, wobei sie elendiglich umkamen. Das alles gehört leider ins Bild des totalitären Krieges.

Welche Konzentrationslager gab es auch im Indoneesischen Jaas in größerer Anzahl, sie existierten noch immer im Gebiet der Republikanischen Regierung.

Wichtig ist auch zwei Tatsachen hervorzuheben, merden um Ausländern und der Politik weniger bewanderten Frauen die Sachlage etwas klarer zu machen.

Kleine Geschichte um ein Taschentuch

Nur ein ganz kleines Erlebnis aus den Zeiten ist's, faum der Rede wert, erzählt zu werden; und trotzdem hat es mir tiefen Eindruck gemacht:

Das kleine geborgene Hotel im Wäldchen war voll besetzt mit fröhlichen, fernschlingenden Menschen aus der ganzen Schweiz. Aus Ost und West und Süd und Nord unseres kleinen Landes suchten sie Erholung und Zerstreuung in den Bergen.

Unter den Gästen war als einzige Ausländerin eine holländische Dame, eine Frauerrin, die auf Einladung eines ihrer Berufscollegen in der Schweiz, einige Wochen der Erholung in unserm schönen Lande verbringen durfte.

Das Fräulein Parrar, wie sie überall genannt wurde, war eine große, imponierende Erscheinung mit schneeweißem Haar. Sie sprach sehr gut deutsch und war eifrig befreit, unsere verschiedensten Dialektschwärze in einem kleinen schwarzen Seft, das sie immer mit sich führte, einzutragen.

Immer war sie irgendwie beschäftigt. Entweder durchstreifte sie, mit einem dicken Stod bewaffnet, die nähere und weitere Umgebung und kam jeweils am Abend müde, aber befreit über unsern schönen Land ins Hotel zurück. Oder aber, sie lag eingewickelt in eine dicke Wolldecke, auf dem Begeßfuß und las. Dann geschah es gewiss, wenn man sich bei ihr zu ihr setzte, daß sie erzählen anhub aus den traumatischen Tagen der Befreiung. Manches davon war für sie

in ihrem Heim verstreut gehalten, und manchem hätte sie zur Lust wohlgesoll. - Lange Wochen nach der Befreiung lag sie krank im Spital; ihr Körper hatte die schändlichen Blumenwischmalheiten nicht mehr getragen. Nun aber erholte sie sich zusehends in der witzigen Luft und gewöhnliche sich wieder an gutes, kräftiges Essen. - Eines Tages jedoch machte das immer fröhliche Fräulein Parrar einen seltsam bedrückten Eindruck; es schien, als hätte sie etwas Wertvolles verloren. Immer schaute sie angestrengt zu Boden, als würde sie etwas, und kein Winkel des Hauses entging ihr schmerzlichen Augen. Teilnehmend erkundigte sich die Bediente, ob sie etwas vermisse. „Ach ja“, meinte sie bekräftigt. „Ein weißes Taschentuch mit blauem Rand.“ Selbstverständlich beteiligten sich alle Hotelgäste an der Suchaktion; jeder Winkel des Hauses wurde durchstöbert, kein Beet im Garten entging den prüfenden Blicken, selbst die Hülfen im Säugerring, waren von der Suchaktion nicht freigeblieben. Im Stillen aber dachte jeder bei sich, daß es wirklich nicht der Mühe wert sei, wegen eines verlorenen Taschentuches so viel Wesens zu machen. Schließlich beschloß man ja für gewöhnlich nicht nur ein Taschentuch, Selbstverständlich machte man dem Fräulein Parrar gegenüber solche Bemerkungen nicht. Den ganzen Vormittag hatte man mit Suchen verbracht, jedoch erfolglos, da trippelte beim Mittagessen der kleine Peter durch den Speisesaal, geradewegs auf das Fräulein Parrar zu und meinte fröhlich: „Aber Fräulein Parrar, wenn ich mein Tas-

chentuch verliere, dann geh' ich immer zu Mutti, und sie gibt mir wieder ein neues; Taschentücher habe ich nämlich einen ganzen Haufen, warum machst du's denn nicht auch so?“

Das Lächeln auf den Gesichtern der Erwachsenen ver schwand, als die alte Dame dem kleinen Jungen liebevoll über's Haar strich und sagte, jedoch es alle hören konnten: „Siehst du, Peter, in meiner Heimat Soldaten nicht nur keine Taschentücher, sondern auch meine Wolldecken und meine Leintücher weggenommen, und nun heisse ich eben nur noch zwei Taschentücher.“

Ganz still war es daraufhin im Speisesaal, und Peter schaute nachdenklich zu Boden. Dann aber hob er rasch seine kleine, braune Augenbraue in die Höhe und sagte, als er sich wieder erholt hatte, daß er sich Taschentuch hervor und freute es der alten Dame freudig entgegen: „Da nimm nur, nun hast du wieder zwei Taschentücher, ich hol' mir dann bei Mutti wieder ein neues“, und schon war er wieder an seinen Platz verschwunden.

Das Fräulein Parrar aber fand noch eine ganze Weile aufrecht an ihrem Tisch und hielt in den Händen ein zerfnültes, schmutziges Knabenstaschentuch. - Am Abend lag neben ihrem Gebet ein großes Paket, und wie sie zitternd die Schmur öffnete, schon lange hatte sie keine Pakete mehr erhalten, da lag vor ihr ein ganzes Stüd Taschentücher: weiße und farbige, mit und ohne Monogramme, mit Spitzen und Hoßstücken. Jede der weißlichen Stüde hatte eines

oder zwei Taschentücher gestiftet aus ihren Beständen, und so war das große Paket zustande gekommen. Rein Wort konnte die alte Dame sagen, nur mit ihren weichen Händen strich sie liebevoll über jedes einzelne Taschentuch. Margaret Stein

Von Liebe und Ehe

H. Hanfmann: „Von der Liebe bis zur Ehe, von der Ehe bis zur Liebe. Verlag Gerber, Buchdruck, Schwanenweg, 1947. Herausgegeben von August Dr. St. Zurich, Bern. 1. Band der Schifftreihe: „Rechtsprobleme der Gegenwart, Medizinisch-Soziale Biologie“ für jedermann.“

Wir können unsere Befreiung nicht auf der Begründung als mit der Aufzucht an alle, die bei das Erscheinen des wertvollen Buches aufmerksamer werden, dieses selbst in die Hand zu nehmen. Es wird nicht umsonst sein.

Es ist nicht möglich, in der Befreiung dem reichen Anhalt, der so weit, so unangenehm, so ungründlich das das Leben selbst ist, - denn er spielt das Leben, - gerade zu werden.

Die Spiegelung, so echt und lebensnahe sie ist, hat mit einer bloß photographischen Wiedergabe nichts zu tun. Es handelt sich um eine geistige Stellungnahme, ein Innegestalten des in seinem erschütterten Menschen der Gegenwart. Selbst, wenn es sich um wegerbreitend steht der Autor im geistigen Chaos unserer Zeit, um den Aufbau des Lebens mitzufassen und viele

Luftwaffe, damit nicht noch einmal ein hochgezühter Anführer zu schwache Mächte jände wie 1. 3. Deutschland in Polen, Japan auf Pearl Harbor. Dennoch meiß Truman: „Die einzige Art der Sicherheit für uns wie für jede andere Nation liegt in der Wdhaffung des Kriege. Unsere Pflicht als Bürger der stärksten Nation der Welt liegt in der Führung der Völker zum dauernden Frieden.“ Präsident Truman hofft auf den Ausbau der Organisation der Vereinten Nationen, er wies auf die Notwendigkeit der Lebensmittelfürsorge an Europa und Japan: „Wenn die Völker der Erde sich einmal zum Grundgesetz beknähen, daß es Gottes Wille ist, daß Friede auf Erden herrsche, dann wird es Frieden geben.“

Wir glauben, die Völker wären nachgerade schuld genug nach Frieden — wenn nur alle ihre Regierungen durch ihr Verhalten am Verhandlungstisch im internationalen Kreise dieser Schlusht besser entsprächen! E. B.

20 Jahre im Dienst des Auslandschweizerturns

Am 20. Juni sind es amanzig Jahre her, seit Fräulein Lic. jur. Alice Bränd in den Dienst des Auslandschweizerturns der Neuen Helvetischen Gesellschaft trat, das sie heute zusammen mit Herrn Dr. C. Würgeli leitete. Sie möge uns erzählen, wenn wir bei dieser Gelegenheit einmal auch den Schweizerinnen im Ausland davon ein wenig erzählen, was sie für unsere Landsleute im Ausland bedeutet. Ihre vielfältige Tätigkeit, das immer wieder Interesse, das sie den geistigen wie den materiellen, den dauernden wie den zeitweiligen Problemen der Auslandschweizer entgegenbringt, lassen sich allerdings nicht in wenigen Zeilen Worten einfassen. Klug und mit feinem Einfühlungsvermögen sorgte sie dafür, daß das Bedürfnis der Kolonien nach geistlichem Kontakt mit der Heimat durch die Entsendung von Vortragern, von Filmen, Büchern, Zeitungen usw. befriedigt wird, soweit das möglich ist. Immer wieder ludt sie Wege, um die mannigfachen Wünsche, die ihr in unzähligen Briefen und persönlichen Besuchen vorgetragen werden, zu erfüllen. Das Schreiben der Schweizerinnen im Ausland liegt ihr nicht weniger am Herzen als das der vom Auslandschweizerturn herausgegebenen Monatszeitschrift „Echo“, dessen französischer Teil sie mit viel Geschmad redigiert. Wenn es dem Auslandschweizerturn in den letzten zwei Jahrzehnten gelungen ist, dem Inland in vermehrtem Maße die Bedeutung vor Augen zu führen, die ein heimatliches Auslandschweizerturn für unser Land hat, wenn es andererseits denen draußen die Schweiz näher zu bringen und ihnen ihre Verpflichtung ihr gegenüber klarer zu machen vermochte, so dankt es das zu einem sehr wesentlichen Teil dieser feinen und warmherzigen Frau, die mit nie erlahmendem Schaffensgeist immer wieder ihre ganze Persönlichkeit für diese Aufgabe einsetzt, ohne je nach Dank zu fragen. Manchen männlichen Kollegen hat sie in den 20 Jahren kommen und gehen lassen — sie hat aus bei einer Arbeit, die ständiges Leben, immerwährendes Dienen bedeutet. Weder Enttäuschungen noch die dauernde Finanznot des Sekretariats vermögen ihr den Mut und den Glauben zu nehmen.

Sie wird keine Freude haben, wenn sie diese Zeilen liest, denn ihre über große Bescheidenheit wehrt sich gegen jegliches Lob. Wenn wir sie trotzdem schreiben, so deshalb, weil uns scheint, Frauen wie sie vermögen Ansporn zu sein für Viele; sie geben, ihnen selbst unbekannt, das beste Beispiel dafür, was Frauen auf einem Gebiete zu leisten vermögen, das nicht nur Intelligenz, Wärme und Kraft verlangt, sondern auch warme, selbstlose Menschlichkeit. S. 1.

Jahr um Jahr

Mit erneuter Eindringlichkeit meist der Jahresberichte der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis hin auf die allgemeine menschliche Verantwortung gegenüber den Krüppelhaften, Schwermögigen, Taubstummen, Blinden und Sehgeschwachten, Epileptischen, Geisteskranken und Schmerzleidenden unter uns. Denn trotz des Bestandsjahres und trotz der erfreulichen neuen Einstellung der Kantone gegenüber den Anstalten liegt ein Rückschlag von Fr. 52 873.— im Sammelergebnis vor; dabei sind alle Hilfsmaßnahmen teurer geworden.

Aber nicht nur die Fürsorge allein sollte sich der vom Schicksal Betroffenen annehmen. Die Infirmenhilfe stellt mindestens ebenso viele gesundheitliche, esoterische und volkswirtschaftliche Aufgaben. Es lohnt sich, Gebredlichen zu helfen! Und jeder kann heute als Mithinrich beitragen. Beim Lesen des Jahresberichts wird ihm bewußt werden, wie und wo seine Hilfe eingesetzt werden kann.

Der Bericht ist unentgeltlich zu beziehen beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Rankensdultstraße 1, Zürich.

Eine Einweihung beim Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Am 30. Mai durfte dieser zürcher Frauenverein an der Freystrasse, Zürich 4, einen schönen Umbau einweihen, um ihn am 1. Juni dem Betrieb zu übergeben. Wir gitteren aus der Geschichte dieses, den stolzen Namen Freya tragenden Betriebes einiges aus den Ausführungen der Präsidentin, Fräulein Hirtzel, welche mit ihrer Kommission in gehobener liebenswürdiger Weise Presse- und andere Gäste in dem schönen Haus empfing.

Die Eigenhaft Freystrasse 20 wurde Anfangs der Vierziger des letzten Jahrhunderts als Wohnhaus erstellt. Da damals offenbar an jeder Stra-

ede eine Wirtschaft eingerichtet werden mußte, erhielt auch dieses Haus im Erdgeschoß eine solche. Entsprechend der damaligen Auffassung wurde auf die innere Gestaltung der Baute wegen Wert gelegt als auf das Äußere. Daten konnten auch alle im Laufe der Zeit eingebauten Verbesserungen nicht ändern. Die Lokalitäten blieben düster und ungesundlich und die Einrichtungen konnten den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr genügen.

Im Jahre 1905 übernahm der in Zürich 3 und 4 gegründete Frauenbund die Wirtschaft an der Freystrasse und führte sie während 24 Jahren als alkoholfreies Restaurant, nach seinem Straßennamen „Freya“ benannt. Am 1. Januar 1929 wurde das Haus vom Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften übernommen und weitergeführt. Seither drängte sich eine Modernisierung dieses Betriebes immer wieder auf, mußte aber wegen anderen dringenderen Aufgaben immer wieder zurückgestellt werden. Als aber in den letzten Jahren die Betriebsbedingungen und die Verhältnisse immer weniger den Anforderungen der heutigen Zeit entsprachen und alles reparaturbedürftig wurde, mußte an einen gründlichen Umbau oder an eine Verlegung des Betriebes gedacht werden. Man entschloß sich, am alten Die zu bleiben und die „Freya“ durch einen durchgehenden Umbau der heutigen Zeit entsprechend zu gestalten.

Mit dieser Aufgabe wurden die Architektinnen C. und B. Würgeli in Zürich beauftragt. In enger Zusammenarbeit mit den leitenden Damen des Zürcher Frauenvereins, Fräulein Hirtzel, Fräulein Stamm und Fräulein Wänzler wurde die alte „Freya“ in einen Betrieb umgebaut, der allen zeitgenössischen Anforderungen gerecht werden dürfte. (Der Würgeli sagte: „Die Küche haben die Damen, nicht wir Architekten gebaut!“)

Die Fassaden wurden einer gründlichen Reinigung unterzogen und aus einem nichtglänzenden Spekulationsbau ist ein freundliches, einladendes Haus geworden.

Im Erdgeschoß befinden sich die Restaurationsräume, miteilförmig angeordnet mit einer zentral gelegenen Büfettanlage. Auch hier wurde versucht, mit einfachen Formen, guten Verhältnissen und geeigneten Materialien Räume zu schaffen, die gut zusammen harmonieren, ohne einödig zu wirken und in dem sich die 95 Gäste, welche darin Platz finden können, behaglich fühlen. Die Architektinnen verzichteten bewußt auf eine modische Raumgestaltung; sie versuchten vielmehr, Räume zu schaffen, die natürlich und ungenüßlich wirken und deshalb immer schön und wohlhätig sind.

Im ersten Stock sind die Küche mit Nebenräumen, das Betriebsbüro und ein Stübli für ca. 30 Gäste angeordnet. Das letztere ist im gleichen Charakter gehalten, wie die Gasträume im Erdgeschoß. Die Küche ist mit allen modernen Apparaten und Einrichtungen versehen, die heute verlangt werden können. Dadurch kann der Betrieb auf sehr kleinem Raum und mit einem Minimum an Personal geführt werden.

Eine Ventilationsanlage auf dem Dach, die durch die Giebelräume und der Kücheneinlage, und eine neu eingebaute Zentralheizungsanlage dient der Raumheizung und der Raumwärmehaltung.

In den oberen Stockwerken befinden sich ausschließlich Wohn- und Schlafzimmer für das Betriebspersonal sowie für Manesellen und Schillerinnen des Frauenvereins. Es sind alles belle, freundliche Zimmer mit 1 bis 3 Betten. Jede Etage verfügt über die notwendigen Bäder- und Waschräume. Zum Essen und zum Aufenthalt während der Freizeit steht dem Personal eine möhliche Stube im 2. Stock zur Verfügung. Es wurde hier, wie in allen Betrieben des Frauenvereins, großer Wert darauf gelegt, nicht nur den Gästen, sondern auch dem Personal möhliche, schöne Räume zur Verfügung zu stellen.

Im Untergeschoß befinden sich außer den Vorratskellern und der Heizung auch die Toiletten für die Gäste. Auch hier sorgte die Ventilationsanlage für ständige Lufterneuerung.

Die anwesenden Besucher konnten sich überzeugen, wie hübsch und zweckmäßig alles gestaltet und eingerichtet worden ist. In der „Freya“ sollen nun, auf Wunsch der in Frage kommenden Gäste allgemein „gepflegtere“ Mahzeiten abgeben werden, zwei Wein- und zwei Auswähl, eine Rubrik „heute“, d. h. Tagesmenüs an hübsch gedeckten Tischen. Wir sind überzeugt, daß das so geschmackvoll und leistungsfähige Haus, welches dem Frauenverein und den Architektinnen alle Ehre macht, bald nicht nur eine gepflegte Betriebsstätte, sondern ein Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens dieses Quartiers werden wird, wozu die hübschen Räume förmlich einladen. Ein ausgezeichnete Ambliö legte Zeugnis vom Können der beiden Architektinnen und lichen Köche ab, welche die Honneurs der schönen Küche gemacht hatten.

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Zusammenfassung der Kursarbeit
Der vom Schweiz. Lehrerinnenverein veranstaltete und statt besuchte Wochenkurs vom 17. und 18. Mai 1947 auf dem Herberg bearbeitete das Thema:

Wertmaßstäbe zur Beurteilung des Menschen

In erzieherischer Verantwortung gegenüber Schule und Volk sind alle Teilnehmerinnen erneut gewillt, der Gesamterziehung eine ausfallgebende Bedeutung beizumessen. Sie sind insbesondere überzeugt, daß in der häuslichen, wie in der öffentlichen Erziehung die Charakterwerte in den Mittelpunkt gestellt werden müssen.

Unsere Generation hat zur Genüge die Folgen einer einseitig berechnenden Wertmaßstabhaltung erlebt. Der lebendige Mensch darf nie mehr zum wertlosen Objekt herabstinken! Praktische Hilfen, um die Charaktererziehung der jungen Generation in die Tat umzusetzen, sind beispielsweise:

Ausprache mit Eltern;
Bereitstellung von Mütter- und Väternabend;
Beurteilung der Schüler (Zeugnis), wo es nötig ist, in Worten, als Schlüssel für Eltern, Erzieher und Lehrmeister.

Die Teilnehmerinnen des Wochenkurses empfahlen Allen, denen Kinder anvertraut sind, im vorgelegten Sinne zu wirken (Anregungen).

Redaktionschluss

jeweils am Dienstagabend

Die Redaktion

Veranstaltungen

Jubiläumfeier zum 25-jährigen Bestehen des Konfessionsgesellschaftlichen Frauenbundes der Schweiz (K. F. S.)

Freitag, den 20. Juni 1947, im Uebungslokal des Kongreßhauses, Eingang U/Gothardstrasse, in Zürich. Beginn: nachmittags 10 Uhr präzis.

1. Musikalischer Vortrag.
2. Rückblick auf die 25 Jahre Tätigkeit des K.F.S.
3. Ehrung der Gründertinnen.
4. Musikalischer Vortrag.

22. Delegiertenversammlung des K. F. S.

Freitag, den 20. Juni 1947 im Uebungslokal des Kongreßhauses Zürich (2. Stock, 2. Hof) Eingang U, Gotthardstrasse. Beginn: 15 Uhr.

1. Eröffnung.
2. Protokoll der letzten Delegiertenversammlung.
3. Mitteilungen.
4. Jahresbericht.
5. Jahresrechnung.
6. Wahlen: a) Präsidentin, b) Vizepräsidentin, c) Rechnungsführerin.
7. Festlegung des Jahresbeitrages.
8. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes.
9. Allfälliges und Beschließendes.

Zürich: Aktionskomitee für das Frauenheim am 22. Juni 1947, im Kongreßhaus Zürich (2. Stock, 2. Hof) Eingang U, Gotthardstrasse. Beginn: 15 Uhr. Mitwirkende: Emil Hegel, Konferenz, Confessio und Chanfons; Nina Macchiacchi, Kindertanzgruppe; Leonie Kretz, Musikantinnen; Cornelia Mariani, Lenzi, Weber; Margret Schenck, Besetzung am Flügel; Bruno und U. Humberg, Besetzung am Klavier; Pianohaus Jedin, Eintrittspreis: Fr. 4.40 (nummeriert) und Fr. 3.30. Vorkauf: Reishöfen, Kuoni, Bahnhofplatz.

St. Gallen: Schweizerischer Arbeitskreis in der Gemeindeversammlung am Sonntag, den 22. Juni 1947, 10 Uhr, im Gesellschaftslokal (Kellerhof), Kurzerferat von Fräulein Wezel, Leiter des Bestandsjahres, über: Das Bestandsjahr in Tragen. Nach dem Mittagessen finden folgende Veranstaltungen statt: Besuch des Bestandsjahreslokal in Tragen und Besichtigung der Städtbibliothek, der 3. Sitzung am 2. Juni im Kunstmuseum St. Gallen.

„Heim“ Neutrich a. d. Thur
Ferienwohnen für Männer und Frauen
Leitung: Fräulein Wartenweiler.

19. bis 26. Juni. Woche zum Gedächtnis von Alexandre Binet.

Binet, der Kämpfer für Wahrheit, Liebe, Freiheit und Gerechtigkeit, Binet als Erzieher für Jugendliche und Erwachsene, als Sozialbürger in Revolution und Reaktion, als Aufhauer der Gemeinschaft, Binet und die Kirchenkämpfe vor 100 Jahren. — Unsere Zeit und unsere Aufgaben.

Die diesjährige Bundesfeieraktion

beginnt am 14. Juni. Bis her konnten rund 18 Millionen Franken als Reinertrag den verschiedensten patriotischen und gemeinnützigen Bestrebungen zugewandt werden; Ziele und Aufgaben, die alle im ureigensten Interesse der gesamten Volksgemeinschaft liegen. Darin steht der ethische Kern der Bundesfeieraktionen; die Erinnerung an die Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft soll zum Anlaß einer Sittsbewusstheit, zu einer Konjugation wahrer Sozialität; aller gegen alle werden. Alles weitere im Programm der Bundesfeier ist Beizweck ohne bleibenden Gehalt. Nachdem vor einem Jahr die Schweizer im Ausland beachtet worden sind, will die kommende Aktion wiederum dem Inland dienen. Sie ist für die berufliche Bildung und Erziehung und für die Krebsbekämpfung bestimmt. Jeder wird seiner Weiber der einen, noch der anderen beiden Zweckbestimmungen seine Sympathie entgegen und interesselos abgeben können.

9. bis 17. August: Heimatwoche 1947.

Schweizer untereinander — Wenden untereinander.

1. Der Neuaufbau beginne bei uns selber. Geben — Erzieherische Arbeit heute im Zeichen der Hochkonjunktur.
2. Die fremden Völker haben auch für uns gestritten, was tun wir für sie? — Die Schweiz als Gastland Jugend des Auslandes.
3. Eine Organisation der Nationen ist im Gange. Und wie?

Die ausführlichen Programme sind im „Heim“ zu erhalten. Auskunft erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen:

Ernst Frautshch — Didi Blumer — Kässi Käf.

Radiofendungen für die Frauen

sr. „Für die Frau daheim“ wird Montag, den 16. Juni, um 14.00 Uhr, im Uebungslokal — dem „Gebirgs“ — der „Schweizerischen“ — das „Donnerstag-Beispiel“ — den Inhalt der Sendung, die Donnerstag, den 19. Juni um 14.00 Uhr unter dem Motto „Mütter und probieren“ jagelt, während „Die Frau im öffentlichen Leben“, Freitag, den 20. Juni um 14.00 Uhr, zu Worte kommt. Dr. jur. Sophie Boret spricht „Zur Rolle der Kreisrichtnerinnen“ während Berner Schmid „Zünf Minuten Staatsbürgerkunde“ demittelt.

Redaktion

G. G. Studer u. Genossinnen, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Fräulein Dr. med. h. c. Else Jüßlin-Spiller, Kitzberg (Zürich)



Weibel-Liebesgaben Deutschlands

nach allen Zonen

Durch Tausende von Erfahrungsbestätigungen wird erwidert, daß meine Aufträge prompt und zuverlässig ausgeführt werden. Meine Erfahrungen auf dem Gebiete dieses Verstandes und meine Kenntnisse der deutschen Verhältnisse als ehemaliger, langjähriger Funktionär von Schweizerkolonien in Deutschland gewährleisten auch fernest die sichere Ankunft der Gaben. Ich offeriere ab Lager in Deutschland mit sehr kurzer Lieferzeit:

Lebensmittel		(ausländischer Herkunft)	
K und R je ca. 5 kg brutto			
K	450 g Butter 900 g Schweinefleisch 450 g Käse 450 g Trockenmilch gesauert.	900 g Kaffee (Brasil) 900 g Zucker 300 g Schokolade 200 g Seife 80% (Separat-Packung)	37.—
R	900 g Zucker 1800 g Kaffee 900 g Kakao	900 g Bienenhonig 1 Büchle Kondensmilch	23.—
M	900 g Brasil-Kaffee 900 g Kakao 22/24 fett	ca. 2 kg brutto	15.—
L	Fett-Paket in Blechdosen verpackt und qualitätsbeständig, hochwertiger als Speisefett Inhalt ca. 4 kg brutto für netto, nämlich: 2 kg Schweineschmalz Ia Ia, 2 kg Margarine vitaminisiert mit 89% Fettgehalt und reinen Pflanzenöl		34.75
O	300 Zigaretten, frische Schweizerware, Zoll wird beim Empfänger erhoben		11.—
P	100 Schweizer Stempeln, ab Deutschland, zollfrei		16.50

Karl Weibel, Zürich Hauptbahnhof
Göstaallee 54, beim Hauptbahnhof
Telephon (051) 27 47 82

Bestellungen nur durch Einzahlung auf Postcheck-Konto VIII 37571. Den Postabschnitt, auf dessen Rückseite Name und Adresse des Bestagten gut leslich (Blockschrift) aufgeführt werden muß, anerkennen ich als Quittung.

Hotel Augustinerhof
St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Geputzte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näscherstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Würstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Ambrosia
das beliebte
Speiseöl und Kochfett

SCHAFFHAUSER WOLLE



Waffeltuch, Waffeltücher!

wieder in bester Qualität, natürlich in reiner, weißer
Baumwolle erhältlich! Ergänzen Sie Ihre Wäschevorräte
mit diesen währschaften Handtüchern. Auch für Hoteliers
und gewerbliche Betriebe wie Coiffeurs usw. sehr vor-
teilhaftes Angebot:

Waffeltücher 45x60 cm, gesäumt, mit einem Auf-
hänger nur Fr. **-95**

Waffeltücher 45x90 cm, gesäumt, mit einem Auf-
hänger nur Fr. **1.35**

Jetzt auch am Meter:
Waffeltuchstoff 45 cm breit, per Meter . nur Fr. **1.35**
+ Wust.

Abteilung für Weisswaren im Parterre
GRANDS MAGASINS JELMOLI S.A., ZÜRICH

Jelmoli

Telephon-Nr. (051) 27 02 70 Ipsophon-Nr. (051) 25 95 00

Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

INNENDEKORATION
Tapeten Spörri
RISLISTRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 2 66 00

Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Hotz
A.G.
TEIGWAREN
sind
Vorzüglich

Maria
SCHAUMBÄDER
für die rationelle Schönheitspflege
verjüngen, erfrischen, reinigen,
pflegen und parfümieren die Haut
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und
beim guten Coiffeur

Schmerzen in Fuß und
Bein? da hilft
P. TREFNY
allein
Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

*Ohne, Grossmutter, Mutter und Kind
zufriedene MERKUR-Kunden sind...*

KAFFEE, TEE, BISCUITS, BONBONS, CHOCOLADE

Alkoholfreies Restaurant
Zur Münz
Münzplatz 3 (mittlere Bahnhofstr.)
Zürich
Sorgfältig geführte Küche
Vorzüglicher Kaffee
Leitung: Th. Palmly

Frische Eier

Land- und Importeier,
Gefrier Eier, Vollspeisener,
Eisweiss, kristallisiert, pulv.
oder gefroren,
freibleibend zu günstigen
Tagespreisen

EIER & EIPRODUKTE
Lüchinger & Co. A.G.
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS
LUZERN, ST. GALLEN

*Werbbeständige
Möbel*

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN
UND VORHÄNGEN OBERN IHRER WO-
HUNG EINE PERSONLICHE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

**Schweizerischer Verband
diplomierter Schwestern für
Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege**
empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur berufl.
Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

Aarau: Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
Basel: Frauentheil mit Kinderspital u. Säuglingsheim
Bern: Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
Chur: Frauentheil Fontana
Neuchâtel: l'Ecole neuchâtoise d'infirmières d'hygiène
infantile et maternelle.
St. Gallen: Oltschweiz. Säuglingshospital, Volksbadstrasse
Kinderpflegerinnenschule der Hilfsgesellschaft
Tempelacker
Pflegerinnenschule zu Birnbäumen
Zürich: Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus
Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
Säuglingsheim Pilgerbrunn

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit
beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Farehstrasse 37 Tel. 32 09 76
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz Tel. 23 92 72

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Fied & Berthard A.-B. Zürich-Berthold